



von Marina Mahal
Kindle Direct Publishing
ISBN 9798746627773 (Taschenbuch) / ISBN: 9798772247303 (Hardcover)
exclusiv bei [Amazon](#)

Roman um eine außergewöhnliche Liebe

Rückseitentext Seite 2

Leseprobe 1: Seite 3

Leseprobe 2 Seite 5

Rückseitentext

Jessica Arbach-Blum kommt als Vorlesedame
in ein Seniorenheim und freundet sich mit einem
der Bewohner, Tom Caress aus Kanada,
so vertrauensvoll an, dass sie ihm die Geschichte
ihrer großen Liebe vorliest.

Ihre Erinnerungen, die fast 40 Jahre zurückliegen,
möchte sie als Roman festhalten und veröffentlichen.

Rückblickend wird die traumhaft schöne Love Story
einer jungen Frau und eines deutlich älteren Mannes
erzählt – eine Liebe gegen alle Vernunft:

Jessica und Jonas wehrten sich damals gegen ihre
Gefühle, die wegen des großen Altersunterschieds
nicht sein durften.

Schließlich war ihre Liebe jedoch stärker als alle Widerstände.

Für eine kurze, glückliche Zeit
konnten die beiden das Tabu brechen;
doch dann hatte das Schicksal andere Pläne ...

Tom, der lebenskluge alte Herr, hilft Jessica u. a. mit
indianischen Weisheiten, den Verlust ihres Geliebten
zu verkraften und mit der Vergangenheit
Frieden zu schließen.

Für eine junge Liebe ist man nie zu alt.
Das Band der Liebe zerreißt nie.



Leseprobe

Leseprobe I: Anfang

„Wo habe ich denn das Buch mit der Weihnachtsgeschichte?!“ Jessica war nervös. Sie hatte sich im Seniorenheim als Vorlesedame beworben, um einem einsamen alten Menschen in der Weihnachtszeit eine Freude zu bereiten. Einmal in der Woche, für eine Stunde. Es war der 1. Advent im Jahr 2017. Ein wenig unsicher machte Jessica sich auf den Weg.

„Wird schon schiefgehen“, rief ihr Mann ihr nach. Hendrik war Frührentner und arbeitete ein paar Stunden pro Woche in dem Seniorenheim, zur Unterstützung des Hausmeisters.

Während die Heimleiterin Jessica zum Zimmer des vorgesehenen Bewohners führte, erklärte sie: „Wir haben einen Gast aus Amerika. „Sie können ja gut Englisch, haben Sie gesagt. Dann passt es. Wir gehen zu Mister Thomas Caress. Er ist 95 Jahre alt. Spricht gut Deutsch, hat wohl mal in Deutschland gelebt. Er hat noch nie Besuch gehabt.“

Mister Caress hatte ein Ein-Zimmer-Apartment auf der Etage für betreutes Wohnen. Jessica erfuhr, dass er erst seit ein paar Wochen zu den Bewohnern des Seniorenheims gehörte. Schwungvoll öffnete die Heimleiterin die Tür zu dem gemütlich eingerichteten Zimmer.

„Bleiben Sie sitzen!“ Jessica wollte nicht, dass der alte Herr sich unnötig bemühte. Doch er war ein Kavalier alter Schule, erhob sich, begrüßte Jessica mit einem warmherzigen Händedruck und verneigte sich so tief, dass Jessica befürchtete, er wolle ihr galant die Hand küssen. Instinktiv trat sie einen halben Schritt zurück. Vor ihr stand ein mittelgroßer Mann mit fast schulterlangen, gewellten weißen Haaren, einem ebenso weißen Vollbart und buschigen Augenbrauen. Hinter seiner leicht getönten Brille blitzten hellwache Augen, die ein sonniges Gemüt verrieten. Der alte Mann war alles andere als der „schrullige Alte“, den Jessica erwartet hatte. Spontan dachte sie: „Ohne die Brille wäre er Buffalo Bill.“ Der sympathische Senior wirkte sehr vital und sah mindestens 15 Jahre jünger aus, als er war. Jessica hätte ihn auf etwa 80 Jahre geschätzt.

„Ich lasse euch dann mal allein“, verabschiedete sich die Heimleiterin. Sie hatte es immer eilig.

„Ich habe eine Weihnachtsgeschichte mitgebracht.“ Jessica wollte sich vorsichtig herantasten. „Sie heißt ‚Jesse, der Weihnachtshund‘. Mögen Sie Hunde?“

„Ja, sehr. Ich mag alle Tiere“, antwortete Mister Caress mit einem leichten amerikanischen Akzent. „In Kanada hatte ich einen Hund und immer Tiere um mich.“

„Der Titel hat mich angesprochen“, fuhr Jessica fort, „vielleicht wegen meines Vornamens, Jessica. Ich bin Jessica Arbach-Blum.“

„Thomas, Thomas Caress.“ Der alte Herr verneigte sich noch einmal. „Friends call me Tom. In Amerika sind wir nicht so förmlich. Darf ich Jessica sagen?“

„Gern. Nur bitte nicht Jessi!“ Dafür gab es einen Grund, den Jessica jedoch für sich behielt.

„Harbach, sagten Sie? Zufälle gibt’s! Der Harbach ist ein Fluss in Transsilvanien. Von dort kommen meine Vorfahren.“

„Nicht Harbach, nur Arbach, ohne H“, korrigierte Jessica mit einem smarten Lächeln. „Es gibt viele Flüsse und Bäche mit diesem Namen. Welcher davon meinen Vorfahren ihren Namen gab, weiß ich nicht.“

Mister Caress wirkte ebenfalls etwas unsicher. „Ich bin in der Nähe von Nürnberg aufgewachsen.“ Zögerlich begann er zu plaudern, erzählte von einer alteingesessenen Firma in Coburg, die er kannte und die im vorigen Jahr den Weihnachtsbaum der Queen beleuchtet hatte. Der alte Herr hatte einen wachen Geist.

Jessica lächelte, dachte: „Alter findet im Kopf statt, ist eine Frage der Einstellung“ und: „Es gibt wohl nicht viele Menschen, mit denen er mal über alte Zeiten plaudern kann.“ Aus Höflichkeit wollte sie ihr Gegenüber nicht unterbrechen, doch sie wollte auch nicht länger als die vorgesehene Stunde im Seniorenheim verbringen.

„Wollen wir dann, Mister Caress?“ Jessica nahm ihre Lesebrille aus dem Etui. „So langsam kommt auch für mich das Alter“, lächelte sie.

„Tom, bitte!“

„Also dann, Tom: Jesse, der Weihnachtshund. Erstes Kapitel: Auf die Katz‘ gekommen.“

„Katz?“ hakte Tom nach. Er hatte aufmerksam zugehört.

„Ja. Es ist aber trotzdem eine Hundegeschichte.“ Daheim hatte Jessica das Buch bereits gelesen und einige Wörter markiert, die sie betonen wollte. Mit sanfter Stimme las sie das erste Kapitel. Tom lauschte versonnen. Dann schloss Jessica das Buch. Die Stunde war um.

In diesem Moment trat ein Pfleger mit einem Servierwagen ins Zimmer. Er brachte Kaffee und Kekse.

„Möchten Sie auch eine Tasse Kaffee?“, wurde Jessica höflich gefragt.

„Nein, danke. Ich trinke keinen Kaffee mehr.“ Schon war der Pfleger wieder draußen – immer genauso in Eile wie die Heimleiterin.

„So einen Luxus gibt es sonst hier nicht, Kaffee aufs Zimmer“, zwinkerte Tom seiner Vorlesedame zu. „Die wollen bloß wissen, wie es mit uns läuft!“

„Ich finde, es läuft gut mit uns“, lächelte Jessica freundlich. „Nächsten Sonntag mehr. Am 2. Advent komme ich wieder.“

„Die Woche wird mir lang werden ...“ Tom seufzte. „Sie sind so ein nettes Mädel, noch so erfrischend jung!“

„Na, ‚Mädel‘ ist gut“, lachte Jessica, „mit 59 Jahren!“

„Was ist Jugend, was ist Alter? Es ist alles relativ“, meinte Tom. „Als Sie 20 waren, war ich ... Helfen Sie mir mal beim Rechnen, bitte. Ich bin Jahrgang 1922.“

„20 Jahre alt war ich 1978. Damals waren Sie also ... 1978 minus 22 ... 56 Jahre alt. Ja, stimmt, da hören sich 36 Jahre Unterschied anders an als zwischen 59 und Mitte 90. Sie würden glatt für 80 durchgehen, Mister ... Tom.“

„Man ist so jung, wie man sich fühlt, meine Liebe. Der Körper ist nur das Fortbewegungsmittel der Seele, das wir brauchen, um auf der Erde etwas bewirken zu können. Die Seele aber, die bleibt immer jung. Alter schützt vor Liebe nicht, aber Liebe schützt vor dem Alter!“

Jessica schmunzelte, obwohl sie nicht verstand, wie er jetzt auf das Thema Liebe gekommen war. Sie fühlte sich wie mit Anfang 20, und so jugendlich frisch wirkte sie auch. „Eine weise Frau hat mir mal gesagt, ich soll mich immer so fühlen wie in meinen besten Jahren. Dann würde ich niemals alt werden.“

„Die Frau hatte recht!“, bestätigte Tom. „Ich sehe keine einzige Falte in Ihrem Gesicht.“ Er wandte sich ab. Irgendetwas verbar er. Jessica vermutete, ihm sei das Gebiss verrutscht. „Es ist eine Gnade, ein hohes Alter zu erreichen“, fuhr Tom fort, als sei nichts gewesen, „aber auch eine schwere Bürde. Ich bin froh, dass ich heute nicht mehr 20 bin. Nach allem, was man geleistet hat, freut man sich im Alter, wenn man ein bisschen herumsitzen darf. In der Jugend hat man noch einiges vor sich, was man im Alter schon hinter sich hat. Dadurch hat man jetzt weniger Druck und weiß, worauf es ankommt im Leben. Und es gibt auch keinen Eiertanz mit anderen Leuten mehr, bei dem man nicht weiß, wie er enden wird. Man kann sich mehr erlauben. Man darf Schwächen haben, könnte radikaler sein und sich einfach nehmen, was man braucht.“

Plötzlich bemerkte Jessica, dass dem alten Herrn eine Träne über die Wange kullerte. „Ich werde dann mal gehen. Vielleicht war das alles ein bisschen zu viel für Sie heute. Möchten Sie, dass ich am nächsten Sonntag eine Adventskerze mitbringe? Ich sehe hier keine einzige, und in die Weihnachtszeit gehören doch Kerzen!“

„Sie sind ein Engel. Aber: Nein, Kerzen dürfen wir hier im Heim nicht haben“, erklärte Tom und ließ die Schultern hängen. „Brandgefahr. Mit verwirrten oder ungeschickten alten Leuten kann schnell etwas passieren.“

Am 2. Advent, es war der 10. Dezember, freute Jessica sich auf die Vorlesestunde bei Tom Caress. Dieses Datum hatte eine besondere Bedeutung für sie, eine Erinnerung an die große Liebe ihres Lebens: Vor fast 40 Jahren hatte sie ihren Liebsten an einem 10. Dezember zum letzten Mal besucht – eine sehr glückliche, intensive Zeit, die durch einen Verkehrsunfall jäh beendet worden war. Jessica hatte erkennen müssen: Es war gut, darüber nicht traurig zu sein, sondern dankbar wie für ein wunderschönes, sehr kostbares Geschenk, das ihr niemand mehr nehmen konnte. Wenn ein geliebter Mensch stirbt, verliert man viel – doch niemals die gemeinsame Zeit. Ein Lächeln war geblieben.

Es war ein klarer, kühler, aber sonniger Wintertag. Genauso sonnig fühlte Jessica sich heute. Tom bemerkte ihre fröhliche Stimmung sofort. Er schlug vor, das Vorlesen heute sein zu lassen und einen Spaziergang zu machen. Jessica war einverstanden.

Der rüstige Senior war noch erstaunlich gut zu Fuß. Er brauchte keinen Rollator, an dem er sich festhalten konnte. Jessica bot ihm an, sich bei ihr unterzuhaken, um ihm beim Gehen Sicherheit zu geben. Dankbar nahm Tom das hilfreiche Angebot an. Er bemühte sich, seiner Vorlesedame nicht allzu nahe zu kommen; denn er spürte, dass sie das nicht gemocht hätte. Jessica aber dachte: „Genau wie damals. Warum fühlt sich das so ähnlich an wie 1980 mit Jonas am Strand von Sankt Peter-Ording?!“ Sie empfand ein seltsames Vertrauen zu diesem Mann, doch gleichzeitig wollte sie Distanz wahren und kein mulmiges Gefühl haben, mit den Gedanken: „Was will der denn von mir?“, „Hände weg!“ und „Je oller, je doller!“

Bisher hatten die beiden kaum ein privates Wort miteinander gewechselt. Tom erzählte, er habe früher auf dem Bau gearbeitet, in Deutschland. Dann sei er nach Kanada gegangen, zu den First Nations, den Indianern im Westen des Landes, wo er viel über die wahren Werte des Lebens gelernt hatte.

„Mit innerer Weisheit kann man wachsen und vorankommen“, erklärte Tom ein wenig nachdenklich. „Spiritualität war früher überhaupt nicht mein Ding. Man muss wohl erst auf die Nase fallen, um zu begreifen, wie wertvoll altes Wissen ist. Die Indianer waren stark, ließen sich nicht unterdrücken, als man ihnen ihre Kultur nehmen wollte. Auch über traditionelles Handwerk konnte ich noch einiges lernen. Schließlich habe ich eine Holzbaufirma gegründet.“ Tom musste einen Moment verschnaufen, bevor er wissen wollte: „Arbeiten Sie noch?“ ...

Leseprobe 2: Abschied in Heidelberg

Jessica liest vor:

Die letzten Stunden in Heidelberg brachen an. Am liebsten wäre ich mit Jonas im Hotelzimmer geblieben, doch er hatte noch eine Fahrt auf den Königstuhl vorgesehen. Sicher wäre ohnehin bald das Zimmermädchen gekommen, um unser Zimmer für die nächsten Gäste herzurichten.

Die Fahrt durch den bunt leuchtenden Herbstwald war kurz. Dort oben, auf dem Königstuhl, steht ein Fernsehturm. Mit dem Aufzug fahren wir hinauf. Der alte Fahrstuhlführer zwinkerte uns zu. Oben angekommen, ließen wir für eine Weile den Blick über die malerische Umgebung der Stadt Heidelberg schweifen. Wieder unten, sprach Jonas noch ein paar Worte mit dem Fahrstuhlführer, während ich in einem Postkartenständer eine Karte entdeckte, auf der stand: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Wie gern hätte ich diese Karte gekauft, doch ich musste dabei an meine Eltern denken. Wenn sie solch eine Karte zu sehen bekämen, wüssten sie sofort Bescheid. Also kaufte ich die Karte nicht. Als Jonas und ich Arm in Arm weitergingen, sah der Fahrstuhlführer uns lächelnd an. Dann sagte er etwas, das ich nie vergessen werde: „Was zusammenkommen soll, das kommt auch zusammen.“ Dieser Mann hatte jedenfalls nichts dagegen, dass Jonas und ich in harmonischer Liebe verbunden waren – dass sich „Frühling und Herbst vermählten“. Manche Menschen sind Engel auf Erden ...

„Er hat euch eure Liebe angesehen!“, da war Tom sich sicher. „Er wusste, dass ihr füreinander bestimmt wart. Er muss in euren Augen gesehen haben, dass ihr euch alles bedeutet habt! Auch wenn man aus verschiedenen Welten kommt, kann man sich treffen, kann man einander finden. Was der Himmel verbindet, soll der Mensch nicht trennen.“

Jessica nickte. „Der Fahrstuhlführer war wohl ein weiser Mann. Bestimmt hatte er schon einige ungleiche Paare gesehen. Wenn der Himmel gewollt hätte, dass Jonas und ich nicht zusammenkommen, dann wären wir ganz bestimmt auch niemals zusammengekommen.“

„Hast du die Karte gesehen?“, fragte Jonas mich. „Da stand: ‚Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren‘. Die hättest du deiner Mutter mitbringen sollen!“, grinste er. Ich staunte, dass er im Vorübergehen die Karte bemerkt hatte. Wenn man so verliebt ist wie wir, fällt einem auch die kleinste Kleinigkeit, die passt, sofort auf. Ich wusste: Wenn diese Tage nur noch Erinnerung sind, würde mein Herz Jonas für immer gehören. Mir fiel noch etwas auf: „Seltsam, dass wir an beiden Orten waren, wo man sein Herz verlieren kann ...“ – „An beiden Orten?“ – „Ja. In Heidelberg und in St. Wolfgang: ‚Dein Herz, das hast du verloren im Weißen Rössl am See!‘“

Vor uns zeigte ein Wegweiser zum „Märchenparadies“. Was immer das sein mochte, wir gingen in diese Richtung. Die Anlage mit dem hübschen Namen war jedoch um diese Jahreszeit geschlossen. Macht nichts – wir beide waren auch so längst im schönsten Märchenparadies, das wir uns vorstellen konnten. Wir waren die zwei „Königskinder“, die nicht zusammenkommen durften und doch zusammengekommen waren.

„Heute glaube ich wieder, dass Märchen wahr werden können“, murmelte Tom vor sich hin. „Jeder Mann sollte seine Prinzessin aus dem Märchenparadies bekommen und sie zu seiner Königin machen.“ Verstohlen wischte er eine Träne aus dem Auge.

Jessica sah Tom überrascht an. So viel Poesie hatte sie ihm gar nicht zugetraut. Wie hatte die Heimleiterin gesagt: „Er ist traurig, weil er seine Frau verloren hat.“

Es war Zeit für eine kleine Pause. Jessica holte für Tom eine Tasse Kaffee und brachte sich ein Glas Apfelsaft mit.

„Kennst du den alten deutschen Film ‚Wenn du bei mir bist?‘“, fragte Tom nach dem ersten Schluck Kaffee. „70er-Jahre, glaub' ich. Da geht es um eine Prinzessin in Asien, die den Mann ihrer Träume nicht heiraten darf, und doch sind die beiden für eine Weile sehr glücklich miteinander. Herz, Schmerz, gestohlene Stunden ... Auch so eine Geschichte von ‚don't fit in her society‘.“

„Ich liebe diesen Film“, sagte Jessica. „Es ist eine ähnliche Geschichte wie mit Jonas und mir. Jedes Mal muss ich fast weinen, wenn ich das Titellied höre: ‚Wenn du bei mir bist, hat die Welt erst einen Sinn ...‘ Der Film wurde ziemlich verrissen, aber ich finde ihn wunderschön. Wer sich darüber lustig macht, hat nie eine solche Geschichte erlebt. Filme über Liebe, die tragisch zu Ende geht, berühren mein Herz und meine Seele. Ich habe jedes Mal Tränen vergossen, weil mir die Figuren so nah waren. ‚Ghost – Nachricht von Sam‘ ist auch so ein Gänsehaut-Film. Ich möchte so gern glauben, dass es so etwas gibt – dass ein Verstorbener noch irgendwie da ist. Meine Freundin Saskia, die einen Pferdehof hat, hat mich mal zu einem Seminar über telepathische Tierkommunikation mitgenommen. Die berühmte Frau aus Amerika, die den Vortrag hielt und Übungen mit den Teilnehmern machte, hat gesagt, dass es beim ‚Übergang in die andere Welt‘, also beim Sterben, exakt so ist wie in dem Ghost-Film.“